

BERLINER TAGEBLATT

Verantwortl. Redakteur:
Dr. jur. E. Grütten in Berlin.

Beiblatt zum „Berliner Tageblatt“

Druck und Verlag
von Rudolf Mosse in Berlin.

Die sterbenden Völker und die lateinische Rasse.

Von
Karl Blind (London.)

Ein hartes, ein gewaltiges Wort, wohllich eben so unklar wie geschichtlich unrichtig, war Lord Salisbury's hingenommene Ausrufung über die „sterbenden Völker“. Man kann sich nicht wundern, daß in Madrid große Entrüstung darüber entstand. Der Ausdruck war offenbar aus Spanien wie aus China gemünzt. Den Vereinigten Staaten, die Salisbury in der Venezuela-Frage einst so fest herangezogen hatte, um dann plötzlich sich zurückzuziehen, sollte Spanien dadurch als Heule überfallen, zwischen London und Washington die neue Grenzschicht gestiftet werden.

Die Völker aber sterben nicht leicht. Ihre Regierungen, ihre Staatsformen sitzen manchmal zusammen. Ihre Kräfte werden gelegentlich ein gewaltiges Ende infolge ihrer Zynismus. Selbst Republikaner fallen oft einem Tyrannen zum Opfer, wenn jenen ihren Patriotismus und ihren plebejischen Eifer eine allzu tiefe Klau geformt wird, oder der Sinn für die einfachsten Grundsätze der Gerechtigkeit in der Jagd nach Kriegsgewinn und Machtanbahnung erlischt. Allein die Völker sterben nicht. Wohl werden sie oft Jahreshunderte lang in furchtbaren Kämpfen staatlich zerstört. Welch heillose, heuchelnde Zustände hat doch England selbst in allerer Zeit wiederholt durchgemacht! Salisbury's eigene Familiengegeschichte zeigt dafür aus den Tagen der Königin Elisabeth. Wie war doch Englands ökonomisches Leben nach dem Sturz des Cromwell'schen Freireichs durch Verfall, blühende Fortschritte, Verschönerung und Veredelung durch den Handel und die Industrie gekommen!

Sollen wir unser eigenes Vaterlandes bedauern? Wie tief war es nach dem dreißigjährigen Kriege gesunken, in welchem das Kaiserthum die ultramontane Gottesmacht, die protestantischen Fürsten zumeist die Sünde nach der Gründung eines unabhängigen Landesherrenthums auf Kosten der Reichseinheit darstellten! Wie viel tiefer sank Deutschland in den Napoleonischen Kriegen durch das Vordringen der französischen Gierge bis an die Ostsee, die langjährige Besetzung Berlins durch die Truppen des russischen Eroberers, die Niederlegung des sogenannten „Athen“-Bündnis bis nach Sachsen hinein!

Sind wir darum ein sterbendes Volk gewesen? Ein Salisbury hätte das zwischen 1806 und 1812 wohl beklagt.

Nicht minder irreführend ist jetzt das vielfache Gerücht von der gänzlichen Verortlichkeit der lateinischen Rasse und der einzig überlebenden Vortrefflichkeit der germanischen. Da werden die Franzosen, die Spanier, die Portugiesen, eigentlich auch die Rumänen und die italienischen Schweizer, endlich die Süds- und Mittelamerikaner alle zusammen in eine Klasse gebracht.

Es geht ja aber in diesem Sinne gar keine lateinische Rasse.

Oder sind etwa die Engländer und nur Engländer lebenden Völker der Vereinigten Staaten darum Angehörig? Die Franzosen sind bekanntlich ein Gemisch von Jberiern (um nicht von einer augenscheinlich lapidischen Heberbestimmung zu reden, die unter anderem Ernst Renan bei einer Vergleichung zwischen seiner bretonischen Heimath und den Gassen Norwegens anerkannt hat), von Stelen, von deutschen Franken und Goten, im Süden zum Theil sogar von Nachkommen der alten Griechen und von Sarazenen. Sarazinen oder Sarazim ist kein seltener Name für Araber. Im Norden trifft man meistens auf Völkern wie Schauer, Robert, Humbert u. s. w., das ist Jslav- oder Slawenrecht, Kprecht, Hun-

Wenn Männer schenken.

Schmerzliche Betrachtung
von
B. Henri-Moor.

Es war einmal — die Geschichte ist lange her; denn ich war noch ein kleines Mädchen — also es war einmal eine alte Großmutter, die sie sich von ihrem Manne zum Geburtstag einen Spiegelkrant wünschte. Einen dreifachen Spiegelkrant, der aus Paris verschrieben werden sollte.

Wohl infolge dieser ausdrücklichen Weisung gab der Großvater seiner Nichte — also meiner Mutter — den Auftrag, sie möge sich sofort nach solchen Spiegel „ankommen“. Wie wollten eigentlich nicht in Paris, vielmehr in einer feinen ostfranzösischen Stadt, deren Handwerker nicht gerade im Auge eines feierlichen Stillestandes und eines feierlichen Formenismus standen. Aber die wichtige Gelegenheit unserer Verwandtschaft war's gerade, die den alten Herrn gelegentlich seiner seltenen Besuche bei uns sehr unruhigt hatte, und da er die höchste Achtung vor dem eigenen Feiertage empfand, so erkaunte er ein schon geliebtes Dankgeschick, herbeigekommen aus seiner Jber-erwartung und der höchsten Werth eines französischen Meisterarbeiters. Welch Triumph für den niederdeutschen Familienknecht, wenn nachher jeder Bekannter und vor allem die Bekannte selbst den Eindruck des Wertes an den Schmuckstücken verfolgen würde!

Welch geistreiche Briefe schickte man sich damals. Sie wurden uns Kindern zur Beschäftigung und Nachachtung vorgelesen, oder ich verstand kein Wort davon, und das Einzige, was mir klar geworden, daß die Großmutter sich vom Großvater einen Spiegelkrant wünschte, begriff ich erst recht nicht.

In meinen Kinderjahren sehen oft die Frauen immer mit schmuckreichen Hauben an einem und denselben Platz an Fenster und lassen in der Bibel und hatten nette, seltene Bücher, mit denen sie jeden Sonntag und Gebenden segneten, und mit denen sie in der höchstenstehenden Bannmischen und Jäckchen stricken für arme Kinder. Und in jeder Zimmerhande, die Gott werden lieh, erzählten sie Gedichten aus ihrer Jugend: im Sommer beim verglimmenden Abendroth und im Winter beim verglimmenden Morgenroth. (Solche Sammlungen mit profanen Schritten und zingelnden Klammern konnte ich auch nur aus Büchern. Wie hatten eiserne Cisten, die oft lauchten, und meistens lag während der langen Erzählung — die oft ein ganzes Buch ausmachte — ein blonder Kinderkopf auf dem Schooß des

brecht. Im Westen kommen Namen wie Cabagnac und eine Menge auf ac einander vor; das ist wiederum ein anderer Volksschlag.

Sind nicht die Spanier und Portugiesen hervorgegangen aus einem Gemisch von hebräischen Vätern, Arden, theilweise auch Griechen, Phönizier und Karthagener, von Sireen, Bandalen, Ägypten, Äthiopien, Ägypten und Manren? Der Umstand, daß sich in all diesen Ländern Mundarten der römischen Kulturprache erhalten haben, macht Franzosen, Spanier und Portugiesen doch nicht den Hute nach zu „Lateinern“. Die Übersetzung der Erde- und Weltamerikaner, wo heutzutage ein portugiesische Volksbrüder den Stamme der vorzüglichen Ureinwohner aufgegriffen worden sind.

Bei der Eroberung und Besiedelung Britanniens durch germanische Jüten, Friesen, Angeln, Sachsen, Dänen und Nierier gingen die Dinge, was die Sprache betrifft, anders zu. Hier der herrschenden Sprache hielten unter noch Britanniern eingeborenen Bevölkerung ihre deutsche Sprache aufrecht. Sie handelten darin unabhnglich den Franken in Gallien, wo zwar — und das ist wohl wenig bekannt — noch ein halbes Jahrtausend nach Christi Geburt von Deutschen gequndelt, nach ihnen benannten Frankreichs die germanische Sprache nachklang.

Wie recht es steht mit der lateinischen Rasse in Italien? Dort leben vor Alters im Norden und gegen die Mitte hin Etrusker, die in ihrer Volkssprache wahrnehmlich von mongolischen, in ihrer oberen Kirchengesprche vielleicht von thrakischen Stamme waren; ferner Sellen, vorliche Lateiner, im Süden Griechen und Karthager; in härterer Zeit Goten und Lombarden, in Mittelitalien endlich auch Normannen und Araber. Tantus molis erat, Romanum condere gentem. Und die Mischung ist noch heute nicht ganz durchgedrungen.

Eine Zosterprache der Römerzeit bildet das literarisch einigende Band für die Bewohner Italiens. Die so gewaltig verlebendeten Mundarten aber erhalten sich mit großer, mit fherer Beharrlichkeit.

Von einer lateinischen Rasse kann man also kaum sprechen. Am allerwenigsten in Frankreich, Spanien, Portugal oder gar in den sudlichen und mittleren Ländern des Neuen Welt. Davum soll man diese Völker, was ihre staatliche Zukunft betrifft, nicht insgesammt aber einen Namen schenken. Mit oberirdischem Stolz wird jetzt vielfach behauptet: der germanische Stamm werde fortan das Kulturfeld allein behaupten; denn die „Lateiner“, ebenso die tartarischen oder turanischen Völker seien dem Untergange geweiht oder noch in tiefe Barbarei versunken. Wie schläft man sich da aber die richtige Macht- und Kulturverteilung der Jberer, die wohl schon von arabischen Mchten als bindunghftig betrachtet werden?

Man lasse also doch solche geschichtlichen Auffassungen! Sie taugen nichts. Sie machen unnöthig hes Blut. Der Lauf der Welt, der schon vielerlei hat, und wieder- und wieder ausgehen sehen, kann eines Tages diese heutzutage Schme von den sterbenden Völkern, die die Macht des jeheligen Staatens als das einzige Recht anerkenn, ganz unvernünftig zu Schanden machen.

Aus dem Tagebuch eines Diplomaten.

Von
Theodor Kappstein.

Wir sind in der alten Kaiserstadt an der Donau, welche uns seit Ebnard's Tod, dem Landesherrlichen, ja fast zu einer anderen Heimath geworden ist. Es ist der 6. Oktober des Revolutionjahres 1848. Ein Grenadierbataillon erhält Orde, an die ungarische Grenze zu marschiren zur Stärkung der

Sprecherin, und es fiel mir nie weiter auf, daß keiner der Beteiligte sie daran dachte, sich zu rhren oder die Situation irgendwie zu verändern. Ich kam auch nie auf den naheliegenden Gedanken, die älteren weiblichen Respektpersonen in der eigenen Familie auf ihre Reklamation hin mit diesen Kinderh-Gromuttern zu prüfen, denn sonst hte es mich vielleicht fertig gemacht, daß einige von ihnen sehr rthige und selbstlose Tugenden waren, die sich fremd schämten, ihreu Wohlthten trugen, laut sprachen und nie etwas anderes erzählten als Pocherhndelungen.

Nun diese eulente lebende, nie gekommene Großmutter sah ich beständig durch einen aus lauter Mdchenzimmerungen gewissen Schier. Ich würde, daß das alte Frau ein fttliches einseitiges Verhältnis bewachte, und in Gedanken lag ich weisheitsvolle Dener gerthlos darin auf und abgelenken, deren irdische Clignenheiten sich darauf beschränkten, Briefe auf flbernen Zellen abzugeben oder geheimnißvolle Kaffeten herbeizutragen, um dann, auf einen Wink der Gebieterin, sofort wieder hinter den diesen Fllen einer Sammelvorthe zu verschwinden.

Wir hatten vornehmliche Bienenwndchen, die auf fhlstehen unperfaktesten, alle Thüren drndend ins Schloß waren und, wenn sie unversehens gerufen wurden, entweder launend oder sich die Hände abtrockend zum Vorzeichen kamen. — Das Zimmer der Großmutter mobilste meine Jbertheile natürlich auch genau nach Verschit: handige Kommode mit Rmpfgeschnken, die Nacht im Mondenschein durchsichtig anstalten eine almdliche Lige; die „gromutterliche“, geschnkerliche Behngung; die unversiert an besteligen Stelle standen, und rthige Schnke, in denen es nach Abend dstete, und die nur bei besonderen feierlichen Anlässen geoffnet wurden. So und nicht anders mußte es bei der Großmutter aussehen.

Und man sollte meine Mutter einen ganz modernen Spiegelkrant für sie besorgen. Lange lang unversieren meine Gedanken des Wohl, weil am feinsten in unser ganzes Kaiserreich auf den Kopf geführt wurde. Mutter war überhaupt nicht mehr zu Hause, und was sie da, so schrie sie entsetzte Briefe, in denen sie die Vorzüge von Mahagoni- und Aufbaumholz gepries bezauderte oder die Verdienste des einen gegen die des anderen Zirklers als Sorgflligkeit abgab.

Gesicht, geschit und unerstlich mußte der Mann sein, dessen Händen man solch wichtige Arbeit übertrug, hatte der Großvater geschickten, und da sammtliche Zirkler meines Heimathstdtchens einen Signalement genau zu entsprechen glaubten, so herrschte in jenen Tagen der allerregte Verleg zwischen ihren verschiedensten

bedrohten sterreichischen Autorität bei dem heißhlligen Stamme. Die Grenadiere verweigern dem Gehorsam, ein Theil der Nationalgarde, die Sbententlegen, besaunfete Soldaten und Arbeiter nehmen sie fe Partei; bei einem Zusammentreffen mit den treu gebliebenen Truppen fhrt der commandirende General; triumphirend geht's weiter wider dem Geheile mit dem Gut des Gefallenen als Trophe zur Stadt zurück.

Hier ist inzwischen die Verwirrung auf's Höchste gestiegen. Reputation auf Reputation erhebt, vergebens die Jberziehung der Truppen fordernd. Die Minister sind rathlos. Da tritt am 3. Uhr Nachmittags die Nachricht ein von einem kltigen Besichte zwischen konservativen Abtheilungen der Nationalgarde und den in immer groeren Maßen herbeistromenden Volkswaffen. Jene müssen den ehrenden Stempelplatz räumen, ihren Nachfolgern ergeht es nicht besser. Durch den leichten Sieg berhhigt, lcht die launehafte Menge nach einem Plze für ihre fnfulde Bu. Es ist bald gefunden. Man drängt die Minister, den Truppen die Einstellung des Feuers zu befehlen; nur so könne das Volk einmuthig beschwichtigt werden.

Der Kriegsminister Latour löst sich zu einer schnlichen Erklärung herbei, ein Sudent will sie der Menge vorlesen. — es ist unmöglich, durchzubringen. Man schreit die Orde auf einzelne fliegende Blätter und wirft sie auf die Straße unter die regellos hin und her wogenden Truppen. Das war verfehlt; das wirthliche Todeu des Volkes nimmt zu, da die Truppen zurückzuziehen, und die Bewegung ist alles Schnke bezaudt. So sind Szenen nchlich wie diese: Ein launehafte Student dringt in das Regierungsgebäude, packt den Minister bei der Brust und berhhlt ihn mit leidenschaftlichen Vorwürfen über das, was er meint, von ihm veranlaßte Mithat. Der bel stürmt zum geoffnen Thor herein; der Kriegsminister muß sich fänden. Nur der Feuer in Wstern b e r  lcht fttdtlich an seinem Schndlich sitzen, bis ihn sein getreuer Sekretär Jberdink zur eiligen Rettung bewegt. Latour will sich in der nahen Kirche verbergen — der Schffel ist nicht zu finden, und die Thür aufzubrechen, will nicht gelingen; der Abgeordnete Vorloch beschwichtigt inzwischen im Hof die rasende Menge durch pacifische Worte.

Wessenberg glüht es ihm unter vier Mul, eine Barrikade berflehend, nach mehreren Stunden zur Staatskanzlei zu eintreffen, wo man ihn schon verloren gelaunt hatte. Von der ausgehenden Aufregung noch ganz erschft, sitzen Wessenberg und sein Kollege Wach eben bei Tisch, da bringt ein Freund die erschütternde Nachricht von Latour's Ermordung durch den bel; auf Wessenberg aber sahnte man eilig.

Sogleich ordnet dieser seine Papiere, reißt die wichtigsten Aktenordner, und dann begiebt sich der alte, kränkliche, erdichste Staatsmann nach Schönbrunn auf die Flucht, umstobt von dem wthigen Getreibe dettmener Männer und Weiber. Er fndet endlich einen Wagen; doch wthigen ihn der zunehmende Lndal und die hereinbrechende Nacht, ein Unterkommen zu suchen, das er bei dem ihm brennenden Fieber und der Schwere findet. In Wien, wohin er sich beschwhlt, bringt Graf Balss die Nachricht, der kaiserliche Hof habe die Donau überfchritten und die Straße nach Mhren eingeschlagen. In Ulm trifft der Kaiser mit seinem alten treuen Minister zusammen; eine Reihe beruhigender Proklamationen, von Wessenberg fortgeschickt, stellt allmählich die Ordnung und das Vertrauen des Volkes zur Regierung wieder her. Der Finanzminister Philipp v. Kraus aber, dessen handhohes Ansehen inmitten des Aufstehs Wessenberg heldemuthig nennt, rhlt mit furchtlosem Feinmut, den Gewaltmahregeln Verhngungsversuche mit der in fhrichtigen

Verhältnissen und unserm Hause oder, besser gesagt, unserm Kinderstube; die Eltern hatten sich herausgedrängt, daß sich Niemand besser als wir Kleinen zur Uebermittlung von so hohen Jagen und so erakelhaften Bescheiden eignete, wie sie sie im Namen ihres Kulturgebers zu ertheilen gewoznen waren. Sollte der Großvater zum Beispiel geschrieben, die Mutter solle in nichts berlesen — die Korrespondenz dauerte bereits vier Wochen — und ich bei einem Sachverhndigen erfindigen, ob Birn- oder Fischholz ich weniger werthe, ehe sie mit dem Tchler Metinga definitiv abschloß, so wurde im Hause die Parole ausgegeben: „Wenn's könnt, so laßt Ihr, Mama schläft!“

Aber, Mama, da oben kannst Du doch nicht schlafen!“ Sie fand auf einer Leiter und bestigte Gardinen an einer Stange.

„Du? Du nur, was Dir befohlen wird, verstanden? Also, Mama schläft.“

Aber im anderen Lager war man auch nicht trge. Die Tischler, Frau, deren Mann wir am meisten gilaunt hatten, wußte es stets so einzurichten, daß sie mit ihren drei oder vier sehr ungebobten Tischlerprnglingen den kmalen Biergeruch von ihrem Leben verpfercte, den ich auf meinem Schulwege pfercken mußte.

„Wo wart da du, Fruleinste?“

Wir bangte schließlich so vor der Wiederkehr dieser Frage, daß ich einen viertelstündigen Umweg über die Wde meines Städtchens hin gemacht habe, und daher meistens mit schnigen Stiefeln abhängend und zu spät zur Schule kam. Kurz, es war eine entsetzliche Zeit.

Eines Morgens standen in aller Frühe drei Tischler: Metinga, Radpret und Zimmerer, in unserm Haus. Alle drei trugen den Ausdruck bitterer Entschlossenheit in den Zugen und etwas letzige Mgen in den Händen. In der Kinderstube wurde inzwischen gefordert, wer von uns Schönen den frtfchsten Bescheid von ihrem Leben verpfercte, den ich auf meinem Schulwege pfercken mußte.

„Wo wart da du, Fruleinste?“

Wir bangte schließlich so vor der Wiederkehr dieser Frage, daß ich einen viertelstündigen Umweg über die Wde meines Städtchens hin gemacht habe, und daher meistens mit schnigen Stiefeln abhängend und zu spät zur Schule kam. Kurz, es war eine entsetzliche Zeit.

Eines Morgens standen in aller Frühe drei Tischler: Metinga, Radpret und Zimmerer, in unserm Haus. Alle drei trugen den Ausdruck bitterer Entschlossenheit in den Zugen und etwas letzige Mgen in den Händen. In der Kinderstube wurde inzwischen gefordert, wer von uns Schönen den frtfchsten Bescheid von ihrem Leben verpfercte, den ich auf meinem Schulwege pfercken mußte.

Während ich rechtshohes meines Ding noch die Bettel zur Verlosung beschrieb, strnten meine großen Vder mit Donnerkrften und ohne Fröhlichkeit fort zur Schule, und da die eine der Schwere geschickt und frtfch über Jagen und die andere eben so entschlossen über Reichthümer Klage, so war mein Lo entsetzlich, noch ehe die Koofe gemischt.

Seit jener Schreckensgeschichte berfallt mich allmmal ein Grauen, wenn ich höre, daß die Männer in unserer Familie etwas anderes